

Sandra Strigl: Traumreisende. Eine narratologische Studie der Filme von Ingmar Bergman, André Téchiné und Julio Medem

Bielefeld: transcript 2007, 236 S., ISBN 978-3-89942-659-5, € 27,80

Die vergleichende Studie von Sandra Strigl, in der die Filme Ingmar Bergmans, André Téchinés und Julio Medems im Hinblick auf narratologische Strukturen und eingesetzte Gestaltungsmittel untersucht werden, bietet eine Einführung in wesentliche inhaltliche und ästhetische Fragestellungen, die ausgewählte Filmtexte der drei Filmemacher aufwerfen. Als gemeinsamer Bezugspunkt wird der Einfluss des Surrealismus konstatiert, der zur Entwicklung einer teils spezifischen, teils ähnlichen „Traumästhetik“ (vgl. S.222) geführt habe. Diese Hauptthese soll in Striegls Untersuchung durch ausführliche Motivanalysen sowohl auf Bild- als auch auf Tonebene bestätigt werden, was auf den ersten Blick auch zu gelingen scheint. Bei einer kritischeren Lektüre stellt sich jedoch das Problem, dass Strigl zwei ihrer wichtigsten Untersuchungskategorien, die Begriffe *Realität* und *Realismus*, in einem stark alltagssprachlichen Sinn verwendet, was einen maßgeblichen Einfluss auf die Ergebnisse der Studie hat.

In den Filmen Julio Medems ist das Erbe des Surrealismus wesentlich stärker spürbar als in denen André Téchinés, wie Strigl an relativ später Stelle ihres Buches (S.187) selbst einräumt. Medems Figuren fliehen aus der ‚äußeren Realität‘ in ‚fiktive Welten‘, die mit ersterer nicht in einem erkennbar logisch-kausalen Zusammenhang stehen müssen, was Strigl u.a. am Beispiel von *Lucía y el sexo* (2001) nachweist. Bei Téchiné dagegen existieren zwar vielfache Wechselwirkungen zwischen ‚inneren Realitäten‘ der Figuren einer (diegetischen) Außenwelt, doch die Art der wechselseitigen Bezüge bleibt in der Regel für den Zuschauer nachvollziehbar. Im dritten Fall schließlich, bei den Filmen Ingmar Bergmans, dienen die dort erzählten ‚Traumwelten‘ als Spiegel der ‚Innenwelten‘ der Figuren, welche stärker als bei Medem und Téchiné mit metaphysischen oder religiösen Vorstellungen in Zusammenhang stehen. Die in den Filmen aller drei Regisseure sowohl inhaltlich als auch stilistisch verankerten ‚Ausbrüche‘ der Figuren aus einer ‚äußeren Realität‘ legen also unterschiedliche Bewertungen nahe, da sie auf verschiedene Arten mit dem Figuren- und mit dem Zuschauerbewusstsein verschränkt sind.

Strigl nennt als zwei Hauptkriterien für den Einfluss des Surrealismus auf die diskutierten Filme das „Einfließen einer Traumwelt in den Alltag“ (S.180) sowie das Auftreten gewisser selbstreferentieller und selbstreflexiver Strukturen. In diesem Sinne wäre jedoch eine ganze Reihe von weiteren Filmemachern als Epigonen des Surrealismus zu betrachten – es fragt sich also, wo die spezifischen Gemeinsamkeiten zwischen Bergman, Téchiné und Medem liegen, die eine gemeinsame Analyse rechtfertigen. Strigl weist zwar mehrfach auf formal-ästhetischer Ebene nach, dass alle drei Filmemacher ähnliche audiovisuelle Gestaltungsmittel einsetzen, im Hinblick auf die dramaturgische Relevanz dieser Mittel überzeugt

allerdings erst das Kapitel „Identitäts-Bilder“ (S.128 ff.): In der Verwendung von Spiegelbildern, um zerfallende und widersprüchliche Identitäten zu verdeutlichen, findet sich eine Schnittmenge, die sich auch in funktionaler Hinsicht als wesentlich aussagekräftiger herausstellt, als dies im Rückgriff auf das Motiv ‚surrealistischer Traumwelten‘ der Fall ist.

Zwischen den Filmen gibt es Querbeziehungen. So stellten die Filme Ingmar Bergmans für Téchiné eine wichtige Inspirationsquelle dar, allerdings betrifft dies weniger die im Einzelnen dargestellten Inhalte als die Suche nach einem geeigneten ästhetischen Formeninventar, um einer *naturalistischen* Abbildung der extradiegetischen Realität zu entgehen. Ein weiterer, in dieser Hinsicht nicht zu unterschätzender Einflussfaktor auf die Filme Téchinés ist laut Interviewaussagen des Filmemachers die Theatertheorie Bertolt Brechts – eines Dramatikers, der sich zumindest der eigenen Einschätzung nach nicht als *Surrealist*, sondern als *realistischer Künstler* verstand. In Strigls Studie wird der Einfluss Brechts nicht erwähnt, obwohl eine Auseinandersetzung mit diesem ‚Kulturtransfer‘ zu einer Präzisierung der Kategorien *Realität* und *Realismus* hätte führen können.

Es ist Strigls Verdienst, auf einer ersten, mit etablierten Untersuchungsmethoden am leichtesten zugänglichen Analyseebene Zusammenhänge und Unterschiede zwischen den Filmen Ingmar Bergmans, André Techinés und Julio Medems präzise herausgearbeitet zu haben. Die hoch komplexen Wechselwirkungen zwischen den jeweils verwendeten gestalterischen Mitteln und den (vielfach in sich widersprüchlichen) inneren und äußeren Realitäten sowohl von Figuren als auch Zuschauern warten jedoch weiter darauf, in einem adäquateren begrifflichen Rahmen erschlossen zu werden, zumal sie gerade bei den von Strigl diskutierten Fallbeispielen für den Reichtum des filmischen Erlebnisses konstitutiv sind.

Dieter Merlin (Poitiers)